

Nachrichten

Events in St. Jakobshalle ohne Einschränkungen

Basel. Die umfangreichen Arbeiten zur Sanierung und Modernisierung der St. Jakobshalle schreiten termingerecht voran. Wie das Bau- und Verkehrsdepartement in einer Mitteilung schreibt, konnte das ambitionöse Bauprogramm eingehalten und die erste grosse Bauetappe abgeschlossen werden. Damit können laut dem Bau- und Verkehrsdepartement auch die Swiss Indoors stattfinden, die den Auftakt zur Eventsaison 2016/2017 machen. Die gesamte Sanierung wird voraussichtlich im Herbst 2018 abgeschlossen sein, heisst es weiter. Das Bauprojekt ist auf rund 100 Millionen Franken veranschlagt.

51-jähriger Mann im Sänergässlein überfallen

Basel. Am Mittwoch gegen 16.15 Uhr wurde ein 51-jähriger Mann im Sänergässlein Opfer eines Raubes. Dies teilt die Staatsanwaltschaft mit. Gemäss den bisherigen Ermittlungen las der Mann gerade E-Mails auf seinem Smartphone als er von hinten gepackt und ihm die Augen zugehalten wurden. Darauf raubte ihm die unbekannte Täterschaft das Smartphone und flüchtete in unbekannte Richtung. Da das Opfer einen Schock erlitt, konnte es den Täter nicht beschreiben. Zeugen werden gebeten, sich unter der Telefonnummer 061 267 71 11 zu melden.

Basel-Stadt präsentiert sich in Mulhouse

Mulhouse. An der gestern eröffneten Gartenbau-Ausstellung «Folie Flore» in Mulhouse ist auch der Kanton Basel-Stadt mit einem Stand vertreten und präsentiert sich. Wie das Bau- und Verkehrsdepartement in einer Mitteilung schreibt, soll mit dem Auftritt des Kantons das «Basler Lebensgefühl» vermittelt werden. So thematisiert eine nachgestellte Parklandschaft mit vielen Sitzmöbeln die Wichtigkeit der Stadtnatur und der Biodiversität, wie es weiter heisst. Ebenfalls zentral ist die Präsentation der grenzüberschreitenden Projekte der internationalen Bauausstellung IBA Basel 2020.

Gebildet

Philosophisch-Historische Fakultät

Basel. Aufgrund des bestandenen Abschlusses hat die Philosophisch-Historische Fakultät der Universität Basel den nachfolgend genannten Damen und Herren den Titel Master of Arts verliehen:

- Seluan Ajina, Gülten Akgünlü, Eliane Albisser, Marina Amstad, Aysegül Avci, Lorenzo Barbieri, Rosanna Bertuccio Navarra, Sarah Bizzarri, Tobias Brunner, Ruth Bucherer, Lysander Büchli, Jennifer Burri, Noëmi Colla, Cyril Dessement, Sima Djabar Zadegan, Guy Doerfel, Luca Domeniconi, Rahel Dondiego, Myriam Dössegger, Fabienne Döblin, Antonio Esposito, Emmanuel Arkoh Fordjour, Claudio Gadola, Pia-Mara Gaupp-Essich, Gabriela Gehrig, Rahel Glanzmann, Selin Grüninger, Heidi Haas, Anja Hammerich, Hugo Hanbury, Barbara Häne, Samira Hanna, Miriam Hauser, Julia Hegetschweiler, Katharina Hermann, Marta Imbach, Johannes Joseph, Linda Jost, Anna Jungen, Simone Keller, Nico Kielbasa, Aurea Klarskov, Ramona Klüppelberg, Madita Verena Knöpfle, Nora Viviane Köhli, Amos Kuster, Christine Liv Merki, Fungai Mettler, Suzana Nonic, Nicole Notter, Iskender Aycan Oelemezler, Sung Hea Park, Michal Benjamin Pavel, Viji Pazhekadavil, Corinne Perrin Waldmann, Cristina Pileggi, Raphaëla Reinmann, Victoria Ribisi, Philipp Rohrer, Peter Roth, Lisa Sanglard, Anna Rebecca Schillinger, Philippe Schmid, Andreas Schuler, Ann-Kathrin Seyffer, Eleftheria Sfakianaki, Rahel Siegrist, Erina Tonet, Emanuel Welinder, Lena Wenger, Dominic Westhoff, Gian-Battista Wiegner, Katharina Wolf, Marco Ziegler, Lynn Zimmermann.
- philhist.unibas.ch

Harmos droht an der Sprachenfrage zu scheitern

Wo bleibt die Debatte zur Bildungsreform?

Von Katja Christ

In knapp vier Wochen wählt das Basler Stimmvolk einen neuen Erziehungsdirektor respektive eine neue Erziehungsdirektorin. Ich frage mich, wo denn die Debatte zur Bildungsreform der letzten Jahre bleibt.

Die Pisa-Ergebnisse aus dem Jahr 2003 sind uns allen noch in Erinnerung. Der desaströse letzte Platz hat damals lediglich dazu geführt, dass auf die weitere Teilnahme an den Tests verzichtet wurde. Für Basel kam dann die Schulharmonisierung gerade gelegen und das Volk hat begeistert zugestimmt. Wir wollten ein gesamtschweizerisch harmonisiertes Bildungssystem, das es uns ermöglicht, vom einen in den anderen Kanton umzuziehen, ohne dass dies zumindest schultechnisch für Familien zum Spiessrutenlauf wird. Bekommen haben wir allerhand (integrative Schulung, Lehrplan 21, Fremdsprachenunterricht, Sammelfächer...), auch wenn wir das gar nicht wollten. Den Spiessrutenlauf absolvieren wir trotzdem, vor allem wegen des Sprachenstreits, den Harmos nicht lösen

konnte. Die Ostschweiz fängt mit Frühenglisch an, die Westschweiz mit Frühfranzösisch. Die Kantone Appenzell und Uri haben Frühfranzösisch gar nicht erst eingeführt. Der Kanton Thurgau hat den Französischunterricht wieder in die Oberstufe verlegt und in diversen Kantonen sind Vorstösse oder Initiativen hängig.

Basel braucht eine Bildungspolitik, die sich nicht in Wunschprosa verliert.

Obwohl nun eine Studie aufzeigt, dass die Spätlernenden die Frühlernenden schon nach kurzer Zeit einholen und es auch besser sei, eine Sprache konzentriert zu lernen, wird jeder Versuch einer Diskussion über die Konsequenzen im Keim erstickt. Man wolle ja schliesslich nicht aus dem Harmos-Konkordat aussteigen. Auch die frühe Forderung von Eltern und Lehrpersonen nach einem tauglichen Lehrmittel mit aufbauender Grammatik und all-

tagsrelevantem Wortschatz wurde lange ignoriert. Nun werde Genanntes nachgeliefert. Dass damit jedoch der ursprüngliche Gedanke des Lehrmittels, die Sprache wie eine Muttersprache zu lernen, wieder ausgehöhlt wird, wird verschwiegen. Zur Erkenntnis, dass sich im schulischen Kontext mit zwei bis drei Wochenlektionen keine Fremdsprache wie eine Muttersprache erlernen lässt, ist nun wohl auch das Erziehungsdepartement gekommen. Wieso denn daran festhalten?

Nach Ablauf des Lehrmittelzwangs in zwei Jahren könnten wir auf andere bereits besser erprobte Lehrmittel umstellen, anstatt weiterhin viel Geld und Zeit für Anpassungen des bereits teuersten Lehrmittels aller Zeiten zu investieren. Die Privatschulen haben es vorgemacht. Gemäss den Studienergebnissen sollte auch die Stundentafel angepasst und eine Intensivierung des Fremdsprachenunterrichts auf der Sekundarstufe eingeführt werden, bevor eine ganze Generation von Kindern unserer Lethargie zum Opfer gefallen ist. Parallel dazu und aufgrund der weitreichenden Unruhe in der

Sprachenfrage und der drohenden Bundeslösung sollen die Konkordatskantone gemeinsam eine Anpassung des Harmos-Konkordats anstreben. Dabei ist unter anderem gemäss wissenschaftlichen Erkenntnissen ernsthaft zu diskutieren, ob zumindest die zweite Fremdsprache auf die Sekundarstufe verschoben werden kann.

Basel braucht eine Bildungspolitik, welche sich nicht in Wunschprosa verliert, genaue Zieldefinitionen vornimmt, diese überprüft und danach handelt. Dabei soll sie wissenschaftliche Erkenntnisse und Erfahrungen aus der Praxis von Beginn weg ernst nehmen. Die Politik ist nun gefordert, unverzüglich im Dialog neue haltbare Lösungen zu finden und nicht zuzuwarten. Denn Harmos droht nicht zuletzt an der Sprachenfrage zu scheitern.



Katja Christ ist Grossrätin und Präsidentin der Grünliberalen Partei Basel-Stadt.



Einst ein Kornplatz. Im 15. Jahrhundert wurde auf dem heutigen Marktplatz vor allem Getreide umgeschlagen. Foto Kostas Maros

Der Nabel der Welt

Basels schönste Plätze: Der Marktplatz – Warten auf eine bessere Zeit

Von Alessandra Paone

Basel. Es war ein magischer Moment, in dem Kleines plötzlich gross wird. Wir hatten unsere Trikotleibchen schon Tage vorher aus dem Schrank geholt und bereitgelegt. Jene Leibchen, die schon unsere Eltern bei der Fussball-WM im Jahr 1982 getragen hatten. Wir zogen sie über, klemmten die italienische Fahne unter den Arm und stiegen in den Zug in Richtung Basel. Es war der 9. Juli 2006, der Tag des Fussball-WM-Endspiels zwischen Italien und Frankreich. Der Tag, an dem das deutsche Sommermärchen endete und unseres begann – auf dem Marktplatz, im Herzen Basels.

Er hatte sich innert kürzester Zeit gefüllt bis hin zu den Seitengässchen. Wer von der Freien Strasse oder der Gerbergasse her kam, blickte auf ein Menschen- und Fahnenmeer aus Grün-Weiss-Rot. Auf einer Grossleinwand wurde das Spiel übertragen. Beim Anpfiff wurde der Marktplatz zum Stadion, beim Schlusspfiff zu einem Festplatz unter freiem Sternenhimmel. Die Italiener besiegten die Franzosen im Penaltyschiessen und wurden Weltmeister. Der Marktplatz, eben noch das

Zentrum Basels, war für uns nun der Nabel der Welt.

Solch besondere Momente erlebt man auf dem Marktplatz hin und wieder. Wenn die Weihnachtsbeleuchtung brennt und Hunderte von Menschen beim Basler Stadtlauf durchs Ziel laufen. Oder als die Meisterfeier des FC Basel im Jahr 2003 ausnahmsweise nicht auf dem Barfüsserplatz stattfand.

Grosszügige Durchgangspassage

An normalen Wochentagen ist der Marktplatz ein eher ruhiger Ort. Nicht die pulsierende Ader der Stadt, schon gar nicht am Abend. Er ist eine grosszügige Durchgangspassage für alle diejenigen, die von der Tramstation zu den Einkaufsläden auf der anderen Seite des Platzes gelangen möchten und umgekehrt.

Mit dem imposanten roten Rathaus ist der Marktplatz eine wichtige Station auf dem Sehenswürdigkeiten-Programm der Touristen, aber kein Ort, an dem man lange verweilt. Ausser wenn das Kaffee-Mobil des Unternehmens Mitte und der Piadina-Stand ihre Tische und Stühle aufstellen und die Leute an schönen Tagen bei einem Cappuccino über Gott und die Welt

reden – dann ist man mittendrin im Geschehen. Aus dem Platz wird eine Piazza, ein Treffpunkt.

Seit sieben Jahren kommt Serge Wild jeden Tag ausser am Sonntag vom Elsass nach Basel, um auf dem Marktplatz seine Blumen zu verkaufen. Heute hat er vor allem Gestecke mit Sonnenblumen im Angebot. Zehn Franken kostet ein Strauss. Geschenk, sagt Serge. Der Marktplatz? Ja, der sei schön, aber ein bisschen windig sei es hier und kühl. Er schaut zur Touristengruppe hinüber, die sich vor dem Rathaus versammelt hat. «Die kaufen nichts bei uns ein», sagt Serge. Manchmal geht er abends mit knapp 80 Franken in der Kasse nach Hause.

Das ist nicht viel für einen ganzen Arbeitstag, vor allem wenn man dann am Ende des Monats noch 335 Franken für den Platz zahlen muss, der im Fall von Serge vier Quadratmeter gross ist. Ausser freitags und samstags dürfen die Marktfahrer ihre Stände nur von 7 bis 14 Uhr betreiben. Oft muss der Platz wegen Veranstaltungen noch früher geräumt werden. Da bleibt nicht viel Zeit übrig, um etwas zu verkaufen. Serge sagt: «Ich weiss nicht, wie lange ich hier noch meinen Stand haben

werde.» Er ist nicht der Einzige, der so denkt. Die beiden Plätze gegenüber von Serges Stand stehen leer. «Ein Stand hat Ferien. Der andere – ich weiss gar nicht, ob es den überhaupt noch gibt.» Ein Marktplatz, der keiner mehr ist.

Der wichtigste Basler Platz

Das war früher, im 15. Jahrhundert noch anders. Damals hiess er Kornplatz und war der wichtigste Detailhandelsplatz Basels. Neben Getreide wurden vor dem Rathaus auf dem täglichen Wochenmarkt Wein, Viktualien und Krämerwaren verkauft. Das Gedränge muss gross gewesen sein, denn 1420 versuchte der Rat eine Regelung durchzusetzen, nach der vormittags der Kornmarkt denjenigen Händlern vorbehalten sein sollte, die für Wein, Heu, Stroh, Holz und andere Waren mehr Raum benötigten.

Es ist Mittag. In nur zwei Stunden müssen die Marktreiber ihre Ware bereits wieder zusammenpacken und den Platz räumen. Serge Wild verabschiedet sich, stellt sich wieder hinter seinen Stand und wartet. Nicht auf den magischen Moment, aber auf eine bessere Zeit.